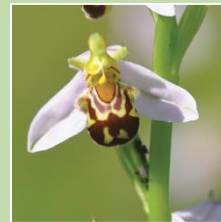


Erlinsbach

Schlussbericht

20. + 21. Mai 2017



2017
Tag der Artenvielfalt

Schlussbericht

Überblick über die Artenliste

Die Artenlisten sind nach den Angaben der jeweiligen Fachexpertinnen und –experten zusammengestellt worden.

Systematische Ordnung	Expertinnen und Experten	Artenzahl
Kieselalgen	Joachim Hürlimann	140
Moose	Hans Althaus	24
Pilze	Kilian Mühlebach, Julius Stalder, Hans Wehrmüller	129
Pflanzen	Hans Althaus, Silke Amrein, Martin Bolliger, Ursula Brüngger-Halter, Ilse Hüni, Christoph Suter	299
Schnecken	Daniel Heuer, Peter Landert, Katja Lassauer	43
Spinnen	Georg Artmann-Graf	8
Insekten Libellen (5) Schaben (1) Heuschrecken (14) Wanzen und Zikaden (8) Netzflügler und Käfer (143) Hautflügler (31) Schmetterlinge (112) Stechmücken und andere Zweiflügler (15)	Georg Artmann-Graf, Rosmarie Artmann-Graf, Wolfgang Schiller, Felix Kull, Michael Greeff, Thomas Kissling	329
Amphibien	Georg Artmann-Graf, Rosmarie Artmann-Graf, Hans Althaus, Martin Bolliger	5
Reptilien	Roland Bodenmann	3
Vögel	Beat Brunner, Werner Holliger, Edy Kaiser, Ralf-Peter Wagner	61
Säugetiere	Christian Tesini, Peter Jean-Richard	1
Total		1042

Auf den folgenden Seiten sind die Schlussberichte der Artenexpertinnen und –experten zusammengestellt.

Kieselalgen

Allgemeines

Die Kieselalgen sind makroskopisch nicht immer eindeutig zu erkennen. In Bächen und an Seeufern kann ein goldbrauner Algenbewuchs ein Hinweis für das Vorhandensein der Kieselalgen sein. Kieselalgen sind mikroskopisch kleine pflanzliche einzellige Organismen. Der Zellinhalt wird von zwei aus Siliziumdioxid bestehenden Schalen umgeben (Zellaufbau wie eine Schachtel mit Boden und Deckel). Da diese reich strukturierten Schalen die Bestimmungsmerkmale enthalten, muss zur Bestimmung der Art, der organische Zellinhalt zuerst mittels Säureaufschluss oder Glühen entfernt werden.

Die Kieselalgen besiedeln äusserst artenreich fast alle aquatischen Lebensräume sowohl im Süsswasser wie auch im Meer. Die genaue Artenzahl ist nicht bekannt, vermutlich aber deutlich über 10'000 Taxa. In unseren Gewässern besiedeln die Kieselalgen alle möglichen Substrate (Steine, Schlamm, Holz, Wasserpflanzen, Metall, Beton und andere künstliche Oberflächen etc.) sehr arten- und individuenreich. Die Artenzahl beträgt für den mitteleuropäischen Raum rund 3'000 Taxa. Auf einem Stein sind Individuendichten von 10'000 Zellen pro Quadratzentimeter oder deutlich mehr keine Seltenheit. Extrem hohe Werte von über 1 Million Algenzellen pro Quadratzentimeter sind an produktiven Gewässerstellen nicht selten.

Untersuchte Gebiete

Von den fünf vorgegebenen Gebieten wurden drei bezüglich Kieselalgen beprobt. Keine Proben wurden in den Gebieten 1 ‚Hagli‘ (ehemalige Magerwiese) und 2 ‚Zielhang‘ (wertvolle Magerwiese) genommen. Diese Magerwiesen wurden nicht beprobt, weil angenommen wurde, dass diese für Kieselalgen keine geeigneten Lebensräume aufweisen.

Es wurden somit von verschiedenen aquatischen Lebensräumen (trocken fallender Schützengraben, Pfütze, beschatteter Bach und trockener sowie Wasser führender Entwässerungsgraben) und von ganz unterschiedlichen Substraten (Beton, Steine, Kies, Sand, Lehm, Schlick, Holz, Laub, Pflanzen) Proben entnommen. Die Vielfalt an aquatischen Lebensräumen war aber im Gebiet eher gering. So fehlten grössere oder kleinere stehende Gewässer oder Ried- und Moorflächen. Die infolge Militärbetrieb eher eingeschränkte Zugänglichkeit der Gebiete 3 und 5 war auch Grund für die vergleichsweise tiefe Anzahl entnommener Proben.

Der Ionengehalt (Leitfähigkeit) der beprobten Stellen nahm bei den fliessenden Stellen Werte um 500 bis 600 $\mu\text{S}/\text{cm}$ [25 °C] ein; was typisch ist für kalkreiche Gebiete. Bei den temporär vernässten Stellen war die Leitfähigkeit mit Werten um 700 bis 800 $\mu\text{S}/\text{cm}$ deutlich höher. Infolge Verdunstung während Trockenperioden findet hier eine Aufkonzentration des Ionengehaltes statt. Diese kleinräumigen aquatischen Nischen sind geprägt durch eine hohe Dynamik des Ionengehaltes wie auch des Wasserstandes. So wechseln die Milieubedingungen je nach Witterung von ionenarm (Regenwetter) zu ionenreich (Trockenperiode) ständig.

Bei den fliessenden Gewässern beobachteten wir bei Trockenwetter je nach Stelle einen Abfluss von geschätzt ≤ 1 bis rund 5 l/s. Dies sind für Bäche mit sehr kleinen Einzugsgebieten typische Wassermengen.

Artenvielfalt

In den 7 gesammelten Proben traten zwischen 3 (Gebiet 5, Stelle 5.1: trockener Graben bei Stelliloch) und 31 Taxa (Gebiet 3, Stelle 3.1: Ende des Schützengrabens) auf. Insgesamt fanden wir in den 7

Proben 76 verschiedene Taxa. Die früheren Erhebungen der Artenvielfalt im Kanton Aargau ergaben für die Jahre 2006 bis 2016 pro Jahr eine Artenzahl zwischen 62 bis 159 Taxa. Wir erachten daher die im Rahmen der Standarduntersuchung (Zählung von maximal 500 Schalen, sofern so viele vorhanden sind) vorgefundene Artenzahl für das Gebiet als eher unterdurchschnittlich. Die eher tiefe totale Taxazahl hängt aber stark mit der geringen Anzahl untersuchten Proben ab. Die effektive Zahl der Kieselalgentaxa in den drei beprobten Teilgebieten ist mit Sicherheit höher. Dazu müssten jedoch deutlich mehr Proben gesammelt und beim Bestimmen mehr Aufwand geleistet werden. Bei 4 der 7 Proben konnten zudem mit dem üblichen Zeitaufwand 500 Schalen bestimmt werden. Bei den anderen 3 Proben fanden wir bloss 10 (Gehrenbach, Stelle 4.2: 4 Taxa), 30 (trockener Graben Stelliloch, Stelle 5.1: 3 Taxa) und 65 Schalen (Pfütze bei Gehren, Stelle 4.3: 15 Taxa) mit entsprechend tiefen Taxazahlen.

Bloss zwei Taxa traten an sechs der sieben untersuchten Stellen auf: *Achnanthydium minutissimum* var. *minutissimum* und *Gomphonema cymbelliclinum*. Beim Taxon *Achnanthydium minutissimum* handelt sich um das vermutlich häufigste in Mitteleuropa und ist aus einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume bekannt. Das Taxon fehlte in der Probe 4.2 (Pfütze bei Gehren). In den anderen Proben nahm *Achnanthydium minutissimum* relative Häufigkeiten von rund 15 bis 50 % ein. Das andere häufig festgestellte Taxon *Gomphonema cymbelliclinum* beobachten wir generell und in Bächen speziell eher selten.

Im weiteren kamen 61 der 76 Taxa (= 80 %) in höchstens 2 Proben und 46 Taxa (= 61 %) sogar nur in einer Probe vor. Die sieben Proben enthielten also nur sehr wenig gemeinsame Arten. Dies verdeutlicht, dass die beprobten Lebensräume sehr unterschiedlicher Natur sind.

Die drei beprobten Lebensraumtypen (Bach, Entwässerungsgraben, temporäre Gewässer) wiesen über die Proben hinweg mit 32 bis 39 Taxa in etwa gleich viele Taxa auf, nämlich der Typ temporäre Gewässer (= Schützengraben und Pfütze) 39 Taxa, der Typ Entwässerungsgraben (= Graben Stelliloch) 37 Taxa und der Typ Bach (Gehrenbach) 32 Taxa.

Nicht ganz ein Drittel der gefundenen Taxa (24 der 76 Taxa, 31 %) sind aus Fliessgewässeruntersuchungen unbekannt oder kommen im Lebensraum Fliessgewässer sehr selten vor (Fundhäufigkeit < 2%). Die Individuen dieser Taxa nahmen zusammen in den temporär vernässten Lebensräumen zusammen einen Anteil von rund 10 % (Schützengraben) bis über 30 % aller Individuen (Pfütze, trockener Graben) ein. Dies entspricht den Erwartungen, stammen doch 3 der 7 Proben aus speziellen, temporären Lebensräumen (trockener Entwässerungsgraben, Pfütze, Schützengraben).

Demgegenüber traten an den fliessenden Gewässerstellen Arten auf, die in Fliessgewässern häufig beobachtet werden. Der Anteil aller Individuen von Arten, welche in > 20 % aller Fliessgewässer der Schweiz vorkommen, nahm an den Bachstellen Werte um 50 bis knapp 90 % ein.

Die Gattungen *Diademesmis*, *Hantzschia*, *Pinnularia* und *Stauroneis* sind typische Gattungen spezieller Lebensräume und kommen in Fliessgewässern oder Seen in der Regel eher selten vor. Diese Funde zeigen, dass in wenig untersuchten Lebensräumen Arten vorkommen, die in Routineuntersuchungen nicht gefunden werden können.

Planktische (im Wasser schwebende) Arten traten im Rahmen der Zählungen keine auf. Dies entspricht den Erwartungen, befanden sich doch im Gebiet auch keine grösseren stehenden Gewässer wie Teiche, Weiher oder Seen.

Teratologische Formen, das sind missbildete Kieselalgenschalen kamen keine vor. Teratologien können durch natürliche Faktoren (z. B. UV-Licht, Siliziummangel) oder durch anthropogene Faktoren (z. B. Schadstoffe) hervorgerufen werden.

Fazit: Die beprobten Lebensräume unterschieden sich sehr stark voneinander, sei es bezüglich der Benetzung, der Dynamik, des Fliesscharakters, im Untergrund, in der Belichtung oder im

Wasserchemismus (Ionengehalt). Infolge dieser Unterschiede waren auch die Kieselalgen-Lebensgemeinschaften sehr verschieden. Die Artenvielfalt wie auch die Dominanz einzelner Arten variierte stark. Wir fanden an 7 Stellen ganz unterschiedliche Individuendichten mit sehr grossen Unterschieden in der Artenzahl. Insgesamt fanden wir 76 Taxa, was im Vergleich zu anderen Gemeinden im Kanton Aargau eher unterdurchschnittlich ist. Diese eher tiefe Artenzahl hat vermutlich damit zu tun, dass die fünf vorgegebenen Gebiete eher wenig aquatische Lebensräume aufweisen.

Zug, den 3. November 2017

Dr. Joachim Hürlimann, AquaPlus AG, Gotthardstrasse 30, CH-6300 Zug

Den Pilzen auf der Spur

Der Monat Mai ist nicht unbedingt ein Monat für viele Pilze. Dennoch wurden während einer zweistündigen Exkursion in den Untersuchungsgebieten Stelliloch, Geerehölzli und Hagli durch vier Mitglieder der Mykologischen Gesellschaft Luzern gegen 50 Pilzarten gefunden.

Pilze sind unbeständige Gesellen. Sie erscheinen oft jahrelang nicht und plötzlich sind wieder in grosser Menge da. Zudem sind die Fruchtkörper sehr vergänglich. Einige Tintlinge sind nur ein paar Stunden sichtbar. Es gilt, man sieht nur was man kennt. Eine Fundliste ist also nur eine Momentaufnahme. Am pilzreichsten währen die Monate September und Oktober.

Die Pilze erfüllen eine wichtige Aufgabe in der Natur. Sie zerlegen alles organische Material wie Holz, Blätter und Pflanzenresten wieder in ihre Grundbestandteile. Ohne die Pilze würde der Wald im eigenen Abfall ersticken. Einige Arten leben in einer Symbiose mit Bäumen und Pflanzen. Die Pilze machen die Nährstoffe für den Baum aufnahmefähig und erhalten dafür Nährstoffe die nur der Baum durch Wasser, Licht und Blattgrün herstellen kann. Eine weitere Gruppe von Pilzen sind Parasiten. Sie schädigen die Pflanzen, zerstören sie aber nicht restlos. Es herrscht ein labiles Gleichgewicht.

Einteilung der Pilze nach makroskopischen Merkmalen.

Lamellenpilze

Diese Pilze haben eine Fruchtschicht aus Lamellen oder Röhren. Sie sind vom Laien am einfachsten als Pilz zu erkennen. (den Fliegenpilz kennt jedes Kind) In dieser Gruppe wären auch die meisten Speisepilze zu finden. 11 Arten

Porlinge

Meist grosse und ausdauernde Fruchtkörper an Holz. Von dieser Gruppe wurden am meisten Pilze gefunden. Einige Arten dieser Gruppe sind mehrjährig.

Rindenpilze

Wie der Name sagt wachsen diese Pilze an Holz oder Rinde als meist weisse Flecken. Sie lassen sich nur mit dem Mikroskop bestimmen.

Schlauchpilze

Die Sporen dieser grossen und verschiedenartigen Pilzgruppe werden in einem Schlauch gebildet, daher der Name. Die Fruchtkörper sind klein bis winzig klein. Sie zu finden braucht Erfahrung und viele Arten sind nur durch gezieltes Suchen zu finden.

Rost- und Mehltaupilze

Diese Pilze befallen lebende Pflanzen. Sie schädigen die Pflanze, bringen sie aber selten zum Absterben. In der Landwirtschaft können sie aber grossen Schaden anrichten.

Kilian Mühlebach

Schnecken

Die Voraussetzungen für die Suche nach Schnecken schienen am Samstagvormittag günstig, da es in den vorangegangenen Tagen etwas geregnet hatte. Doch das Thermometer stieg im Laufe des Tages und am Sonntag war es so heiss, dass auch die Schweisstropfen der Experten nicht mehr viele Tiere hervorlocken konnten. Nachdem die Resultate der Sammlisten zusammengetragen waren, ergaben sich doch noch Überraschungen. Auf den fünf Teilflächen konnten wir 46 Arten feststellen. Wie üblich vergleichen wir unsere Funde mit den bisher ans CSCF (Centre Suisse de la Cartographie de la Faune) gemeldeten Daten und stellen fest, dass zu den bisher bekannten 66 Arten 7 neue dazugekommen sind. Erstaunlich ist diese Zahl, weil seit etwa 2000 verschiedentlich Erhebungen zur Schneckenfauna vorgenommen wurden (allerdings mit anderer Methodik). Neu in der Liste sind zwei Nacktschnecken (*Arion hortensis*, *Deroceras reticulatum*), Arten, die gerade bei heissem Sommerwetter schwieriger aufzuspüren sind. Ein nur periodisch Wasser führendes Gräblein im Stelliloch lieferte zwei Bewohner von Feuchtgebieten (*Succinea putris*, *Galba truncatula*) und in einem Haufen Moderholz unter Moospolstern wurde u.a. *Platyla polita* erstmals gefunden. Dies letztere Beispiel zeigt auch, wie wichtig Strukturen sind, die keine unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen haben. Am Tag der Artenvielfalt war dieser Haufen ein „Mini-Hotspot“. Die Trockenwiesen im Hagli und am Zielhang sind nicht nur floristisch interessant. Sie bergen auch drei Schneckenarten der Roten Liste (*Zebrina detrita*, *Granaria frumentum*, *Helicella itala*), was den Wert dieser geschützten Biotope unterstreicht.

Peter Landert

Tage der Artenvielfalt in Erlinsbach 22. und 21. Mai 2017

Wirbellose Tiere

Am Samstag beobachtete ich (Georg) mehr als 7 Stunden lang allein in der blumenreichen Wiese am Zielhang Geeren (Gebiet 2). In der folgenden Nacht nahm ich, zusammen mit Michael Greeff, bis Mitternacht am Lichtfang von Thomas Kissling im Wald Hagli (Gebiet 1) teil.

Am Sonntag-Vormittag besuchten Rosmarie und ich die Wiese Hagli (Gebiet 1), am Mittag die Wiese Stelli (Teil von Gebiet 5), sowie die Weide Stelliloch (nordwestlich Gebiet 5, aber auf dem Plan nicht ausgeschieden). Am Nachmittag leiteten wir eine Exkursion mit wenigen, aber sehr interessierten, Teilnehmern in der Waldwiese Chuerüti (südlicher Teil von Gebiet 3). Dabei begleiteten uns fast andauernd die Rufe von Pirol und Kuckuck.

Das gesamte Resultat waren 151 Arten von wirbellosen Tieren, davon 145 sicher bestimmte: 3 Schnecken, 3 Spinnen, 1 Libelle, 1 Schabe, 12 Heuschrecken, 2 Wanzen, 1 Zikade, 19 Käfer, 30 Hautflügler, davon nur 12 Bienen, 60 Schmetterlinge, davon 9 von Thomas Kissling bestimmte und 13 Zweiflügler (Mücken und Fliegen). Bemerkenswert sind die Frühe Heidelibelle *Sympetrum fonscolombei*, der Dickmaulrüssler *Otiorhynchus pinastris*, die Pflanzenwespe *Megalodontes cephalotes*, die Schlupfwespen *Vulgichneumon suavis* und *Ulesta perspicua*, sowie die Windeneule *Tyta luctuosa*. Enttäuschend war die geringe Anzahl von Bienen, zudem ausschliesslich häufige bis sehr häufige Arten, beeindruckend dagegen die grosse Zahl von Schmetterlingsarten.

Georg und Rosmarie Artmann-Graf

Käfer

Schwerpunkt der Erhebung war der Trockenhang „Zielhang“. Die artenreiche Flora ließ eine ähnlich artenreiche Käferfauna vermuten. Leider blieb die Liste der tatsächlich nachgewiesenen Käferarten deutlich hinter den Erwartungen zurück. Der starke Regen am Vortag und das für die Mehrzahl phytophager Käfer eher zu frühe phänologische Erfassungsdatum mögen sich negativ ausgewirkt haben. Andererseits dürfte die kühle Witterung am Erfassungstag den Nachweis des wenig gemeldeten, nicht phytophagen Weichkäfers *Malthodes holdhausi* begünstigt haben (10 Uhr vormittags bei Nebel und 10° C). Die Vertreter dieser Gattung werden überwiegend in der Dämmerung oder bei trübem Wetter angetroffen. *Malthodes holdhausi* KASZAB, 1955 ist in Ungarn und im benachbarten Burgenland nicht besonders selten. Der Jura bildet die Westgrenze des Verbreitungsgebietes, von wo die Art nur noch selten gemeldet wird. Der bislang einzige Nachweis in der Schweiz erfolgte 1998 etwa 27 km nordöstlich von Erlinsbach in Untersiggenthal, ebenfalls im Aargau.

Erwähnenswert ist auch der nur an Wiesensalbei lebende Blattflohkäfer *Longitarsus salviae* GRUEV, 1975, der in der CH-Liste dieser Gruppe von DÖBERL, 1995 erst für BS, GE, GR, NE, TI, VD, VS und ZH aufgeführt wird.

Von der Untersuchungsfläche „Hagli“ sei ein Vertreter der Glanzkäfer genannt, zu der auch der bekannte Rapsglanzkäfer gehört: *Lamiogethes jelineki* (AUDISIO, 1976) entwickelt sich ausschließlich in den Blüten des Wärme und Kalk liebenden Immenblatts (*Melittis melissophyllum* (LINNAEUS)) und hat deshalb in der Schweiz wie seine Brutpflanze den Verbreitungsschwerpunkt im Jura.

Wolfgang Schiller, Gänsbühl 6, D-79639 Grenzach-Wyhlen

WU.Schiller@gmx.de

20. Mai 2017 Tag der Artenvielfalt

Nachtfalter

Wir hatten in den zwei Projektgebieten Hagli (1) und Zielhang (2) oberhalb von Erlinsbach an der Egg nach Nachtfaltern gesucht. Dabei wurde der Autor von Michael Greef und Georg Artmann-Graf begleitet und unterstützt. Im lichten Wald «Hagli» wurde ein Leuchtturm betrieben und auf der Trockenwiese und den angrenzenden Waldrändern «Zielhang» hatten wir zwei Leuchttürme und eine Lichtfalle aufgestellt. An allen Standorten leuchteten superaktinische 15 Watt Neonröhren, betrieben mit Bleibatterien.

Zuerst kescherten wir noch in der Dämmerung auf der Wiese mit dem Schmetterlingsnetz und fanden dabei Raupen des Grossen Ochsenauges und des Schachbretts, sowie ruhende Falter des Hauhechelbläulings, Himmelblauen Bläulings, sowie des Roten Würfeldickkopffalters.

Die Schmetterlingsarten wurden vor Ort gesichtet und aufgelistet. Einige Exemplare wurden gesammelt um die sichere Bestimmung anhand der Präparate zu überprüfen. Zwei gefundene Nachtfalterraupen konnten mit Hilfe von Fotos bestimmt werden.

Ingesamt wurden 5 Tagfalter- und 45 Nachtfalterarten gezählt. Weil es wegen der klaren Nacht schnell abkühlte, löschten wir nach drei Stunden die Lichter. Bei wärmeren Temperaturen wären sicher zahlreiche zusätzliche Arten ans Licht gekommen. Das Highlight des Gebietes ist der Nachweis des Kaiserbärs (*Phragmatobia luctifera*). Von dieser Art gibt es von der Schweiz ausserhalb des Wallis und Tessins nur noch wenige Nachweise vom Jurasüdfuss. Diese Art braucht ungedüngte extensive Wiesen. Weitere beachtenswerte Funde sind das Buschrasen-Grasmotteneulchen (*Deltote deceptor*), sowie die Holzrindeneule (*Egira conspicillaris*). Ansonsten wurden typische Arten der Schweizer Mischwälder und Trockenwiesen, die zu dieser Jahreszeit zu erwarten sind, gefunden.

Thomas Kissling

Erfassung von Fledermäusen

Auf der schlechten Wetterprognose für die festgelegten Erhebungstage ist der Aufnahmezeitpunkt auf die Nacht vom 17.5.2017 vorgezogen worden. Auf Grund von Erfahrungen aus anderen Fledermausprojekten des Verfassers erschien es angezeigt die Aufnahmedauer auf die Zeit zwischen 20.00 – 02.00 Uhr zu begrenzen. Die Hauptaktivität der Fledermäuse liegt bei schönem Wetter in der ersten Nachthälfte. Zudem bleibt mit dieser Einschränkung der Aufwand für die Analyse der erfassten Fledermausrufe in einem vernünftigen Rahmen. In der Aufnahmenacht war das Wetter warm und trocken. Die Fledermausrufe sind mit 4 Ultraschallaufnahmegeräten der Firma Elekon in Luzern erfasst und gespeichert worden. Die Auswertung der Aufnahmen erfolgt mit der Software 'Batexplorer' der Firma Elekon in Luzern. Die Artzuweisung wurde manuell anhand der verschiedenen Messwerte vorgenommen. Gerätetyp: Batlogger M

Bestimmungsmethode für Fledermausarten

Die Fledermäuse werden in diesem Projekt vor allem nach der Ruffrequenz mit der grössten Lautstärke bestimmt. Weitere Bestimmungsmerkmale sind die Frequenzverläufe der Jagdrufe, die Rufdauer und der Rufabstand und in bestimmten Fällen auch die Art von Sozialrufen. Leider ist es mit dieser Methode nicht in jedem Fall möglich, die Art sicher zu bestimmen, da bestimmte Merkmale für mehrere Arten gelten.

In der Artentabelle sind deshalb die Arten mit einer Umschreibung der Bestimmungssicherheit versehen worden. Verwendet werden: für sichere Vorkommen an den untersuchten Standorten: 'nachgewiesen' für wahrscheinliche vorhandene Arten: 'wahrscheinlich' für möglicherweise vorhandene Arten: 'Verdacht auf Vorhandensein'

Schlussbericht „Tag der Artenvielfalt“

20./21. Mai 2017 in Erlinsbach

Vögel

Die Vogelbeobachtungen vom 20. Mai gestalteten sich zunächst eher mühsam: Es war kühl und Nebel erschwerte die Sicht. Viele Vögel liessen den Tag gemütlich angehen...Aber schon bald machten sehr interessante Bewohner auf sich aufmerksam: Im Stelliloch rief der Kuckuck und im Untersuchungsgebiet zwischen Gehrenhöhe und Schiessplatz überraschte der Pirol. Sein flötender Gesang wurde hier vermutlich noch nie festgestellt...Erwähnenswert ist sicher auch der sehr selten gewordene Waldlaubsänger, der im Stelliloch zu hören war. Er steht auf der Roten Liste der Brutvögel und gehört somit zu den gefährdeten Arten der Schweiz. Erst mit den wärmeren Temperaturen zeigten sich einige Jurasüdfuss-„Spezialisten“: In allen Untersuchungsgebieten wurde die Goldammer festgestellt. Der Neuntöter liess sich Zeit. Erst während der gut besuchten Vogelexkursion vom Sonntagmorgen zeigte sich der Wartenjäger im Zielhang auf seinem Dornengebüsch. Ebenfalls am Sonntagmorgen konnten Rot- und Schwarzmilan direkt nebeneinander kreisend verglichen werden. Auch der selten gewordene Turmfalke zeigte sich kurz. Wie erwartet waren Kohl- und Blaumeise, Buchfink und Mönchsgrasmücke in allen Untersuchungsgebieten vertreten. Insgesamt konnten erfreuliche 35 Vogelarten angesprochen werden.

Ralf-Peter Wagner / Erlinsbach SO